



# Leseprobe

Wladimir Kaminer  
**Salve Papa!**

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 7,95 €



---

Seiten: 224

Erscheinungstermin: 12. April 2010

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

WLADIMIR KAMINER

Salve Papa!

### *Buch*

Was lernen seine Kinder eigentlich in der Schule? Das fragt sich Wladimir Kaminer schon länger. Nun weiß er es: Sie lernen Latein. Zumindest seine Tochter. Zumindest zeitweise. Zumindest zwei Worte: »Salve Papa!« Damit ist Nicole mit ihrem Latein zwar bereits wieder am Ende, aber sie hat ja noch sieben Jahre Zeit bis zum passenden Abschiedsgruß. Inzwischen hat ihr Bruder bei eBay bereits einiges fürs Leben gelernt. Auf dem Schulhof versteigert er seine Lutscherbestände an den Meistbietenden, was dem stolzen Vater prompt eine Vorladung bei der Rektorin einbringt. Ja, man hat es nicht leicht als Erziehungsberechtigter in unserer Zeit. Aber Wladimir Kaminer tut sein Bestes, um dem Nachwuchs auf den rechten Weg zu helfen und erzählt auf hinreißend komische Weise von den Freuden des Familienlebens. Zu denen gehören neben dem Thema Schule auch das große Kaninchenprojekt, neue Interpretationen des Generationenvertrags, seltsame Mitbewohner, chaotische Kindergeburtstage und vieles mehr. Als Fazit bleibt dem Leser: »Populus gaudet et ridet« – das Volk freut sich und lacht!

### *Autor*

Wladimir Kaminer wurde 1967 in Moskau geboren und lebt seit 1990 in Berlin. Er veröffentlicht regelmäßig Texte in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften und organisiert Veranstaltungen wie seine mittlerweile international berühmte „Russendisko“. Mit der gleichnamigen Erzählungssammlung sowie zahlreichen weiteren Büchern avancierte er zu einem der beliebtesten und gefragtesten Autoren Deutschlands. Alle Bücher von Wladimir Kaminer gibt es von ihm selbst gelesen auch als Hörbuch. Mehr Informationen zum Autor unter [www.wladimir-kaminer.de](http://www.wladimir-kaminer.de).

Außerdem von Wladimir Kaminer lieferbar:

Russendisko. Erzählungen (54175) · Frische Goldjungs. Hrsg. Von Wladimir Kaminer. Erzählungen (54162) · Militärmusik. Roman (45570) · Schönhauser Allee. Erzählungen (54168) · Die Reise nach Trulala. Erzählungen (45721) · Helden des Alltags. Erzählungen (mit Fotos von Helmut Höge, 54183) · Mein deutsches Dschungelbuch. Erzählungen (45945) · Ich mache mir Sorgen, Mama. Erzählungen (46182) · Karaoke. Erzählungen (54243) · Küche totalitär. Das Kochbuch des Sozialismus (54257) · Ich bin kein Berliner. Ein Reiseführer für faule Touristen (54240) · Mein Leben im Schrebergarten (54270) · Es gab keinen Sex im Sozialismus. Erzählungen (54265) · Meine russischen Nachbarn. Erzählungen (gebundene Ausgabe, 54576)

Wladimir Kaminer

---

# Salve Papa!

Mit Illustrationen  
von Vitali Konstantinov

**GOLDMANN**  
MANHATTAN



Mix  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-001940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Mai 2010

Copyright © der Originalausgabe

2008 by Wladimir Kaminer

Copyright © der dieser Ausgabe 2010

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Coverillustration und Illustrationen im Innenteil:

Copyright © 2008 by Vitali Konstantinov,

Agentur Susanne Koppe, [www.auserlesen-ausgezeichnet.de](http://www.auserlesen-ausgezeichnet.de)

Die Nutzung des Labels Manhattan

erfolgt mit freundlicher Genehmigung

des Hans-im-Glück-Verlags, München

AB · Herstellung: Str.

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-54282-6

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

*Meinen Kindern*

---

## Inhalt

Der Generationenvertrag . . . . .	9
Warum geht alles so schnell kaputt? . . . . .	16
Kleine Männer . . . . .	20
Die Schreibkatze . . . . .	26
Der Flaschenfisch . . . . .	30
Internationalismus mit multikulturellem Hintergrund . . . . .	34
Adam und die Affen . . . . .	39
Der Tag danach . . . . .	43
Kommunale Bildungsausgaben . . . . .	47
Menschenrechte . . . . .	52
Ein Ranzen voller Lutscher . . . . .	56
Salve Papa! . . . . .	60
Tschüs auf Latein . . . . .	64
Wie der Stahl gehärtet wurde. . . . .	68
Wir spielen Schach . . . . .	72
Der Populus freut sich und lacht . . . . .	76
Karl Friedrich . . . . .	81
Ab 18 . . . . .	86
Sexualrevolution 1904 . . . . .	91
Die Begabung . . . . .	97
Menschen, Katzen, Telefone . . . . .	102

Dickes Mädchen . . . . .	108
In Nizza. . . . .	123
Auf nach Venedig. . . . .	127
Unsere Schweizreise . . . . .	133
Ehrliche Kinderaugen . . . . .	143
Familienweisheiten . . . . .	146
Kaninchen. . . . .	150
Döndü. . . . .	159
Menschenmaße . . . . .	163
Einladungen . . . . .	167
Der Tag des tschetschenischen Balletts. . . . .	176
Was erwarte ich von der Literatur . . . . .	182
Windelfrei . . . . .	186
Meine kleine Heimat . . . . .	190
Der Kremlweihnachtsmann . . . . .	193
Berliner Arche Noah . . . . .	199
Die Jägerinnen und der Sammler. . . . .	203
Die Penner-Card . . . . .	210
Dein Schatz – mein Schatz. . . . .	213
Egal. . . . .	217
Langweilige Kindheit. . . . .	221



beim Anblick dieser rutschigen Brücke sofort klar ist: Sie wird nicht halten. Abgesehen davon hat Sebastian auf dem Klavier nichts verloren. Wie kann ich ihm das erklären?

Hier sollte eigentlich der Generationenvertrag in Kraft treten. Ich als belehrende Generation muss meiner moralischen und rechtlichen Verpflichtung nachkommen und der heranwachsenden Generation zurufen: Füße weg vom Bügelbrett, es wird nicht halten! Ich habe Erfahrung, ich war schon drauf, ich weiß es! Doch die heranwachsende Generation lehnt mein Wissen ab. Mit einer einzigen Handbewegung – »Stopp, Papa! Ich muss jetzt selbst!« – fällt die heranwachsende Generation mit großem Knall vom Bügelbrett, und das bereits zum dritten Mal innerhalb einer Woche.

Trotzdem wird der Generationenvertrag auch jetzt noch nicht akzeptiert. Die schlichte Erkenntnis, dass alles auf der Welt schon zig Mal von den Altvorderen geklärt wurde und in unzähligen Schriften, aber auch mündlich seit Anbeginn der Zeiten weitervermittelt wird – diese Tatsache wird nicht zur Kenntnis genommen. Jede Generation will alles aufs Neue klären, das von den anderen längst Erkannte noch einmal selbst herausfinden. Und wenn sie von anderen zu lernen bereit ist, dann ganz sicher nicht von den lieben Eltern. Von Skywalker und den Pokémon, von dämlichen Schul-

kameraden, später vielleicht von den bösen Jungs von MTV. Die, die uns lieben, können uns nicht erziehen. Sie sind dazu verdammt, uns zuzuschauen.

Oft kann ich nur raten, woher meine Kinder ihre Befehle zum Brückenbauen und zu anderem Quatsch erhalten. Sie können das doch unmöglich alles selbst erfunden haben. War es eine versteckte Stimme aus dem Fernsehen, für Erwachsene nicht hörbar? Während Eltern denken, ihre Kinder würden dem plüschigen kinderfreundlichen Winnie Puh zuschauen, werden gleichzeitig auf hohen Frequenzen, die für normal gewachsene Ohren nicht wahrnehmbar sind, Informationen gesendet:

»Nehmt sofort das Bügelbrett und stellt es zwischen dem Sofa und dem Klavier auf. Steht es schräg? Sehr gut! Und jetzt draufklettern!«

Und später, in der Pubertät, sagen andere Eltern, soll es sogar noch schlimmer werden.

Der Generationenvertrag scheitert am Kommunikationsproblem. Manchmal ist es eine richtige Qual, in einer Welt zu leben, die ständig verbessert wird. Die Häuser werden modernisiert, Straßen neu asphaltiert, Kinos vergrößert, alles wird besser, nur man selbst nicht. Im Schulhort ist man anscheinend auch diesem Verbesserungswahn zum Opfer gefallen. Eine neue fortschrittliche Idee kursierte kürzlich in unserem Bezirk: Man

beschloss, den Kindern für ein paar Monate ihr ganzes Spielzeug wegzunehmen. Dadurch, so lautete die Botschaft, würden sie gezwungen, wieder ihre Phantasie einzusetzen, mehr miteinander zu kommunizieren, neue Spiele zu erfinden, und letztendlich würden sie dadurch zu besseren Menschen. Die Kinder ohne Spielzeug durften dann zum Beispiel in der Küche nach einem Eimer oder Kochtopf fragen, und wenn sie den Pädagogen plausibel erklären konnten, wofür sie die Dinge brauchten, bekamen sie sie auch. Wäre ich ein Kind in einem solchen Hort, hätte ich wahrscheinlich als Erstes nach Streichhölzern und Benzin gefragt, um Revolution zu spielen.

Die Idee der Spiele ohne Spielzeug brachte meine Tochter Nicole mit nach Hause. Zuerst spielten sie und ihr Bruder Sebastian Sport und schmissen dabei Kopfkissen im Wohnzimmer hin und her. Zu den wichtigsten Sportgeräten gehörte eine Flasche Mineralwasser, glaubte meine Tochter zu wissen. Die Flasche kippte natürlich um. Daraufhin fingen Nicole und Sebastian an, mit dem Mineralwasser den Boden aufzuwischen. Als ich sie dabei erwischte, war unser Wohnzimmer nicht mehr wiederzuerkennen.

»Wir spielen ›Der große Washtag im Kinderheim«, verkündete meine Tochter. In ihren kleinen Plastiktöpfchen brachten die beiden immer neue Portionen Lei-

tungswasser herbei und kippten sie auf den Boden. Danach zogen sie ihre Arbeitsklamotten an, nahmen unsere Bettlaken als Waschlappen und fingen an, das Wasser durch das Zimmer zu jagen.

»Sag bitte Mama«, befahl mir Nicole, »sie braucht im Wohnzimmer nicht mehr zu putzen. Nur vielleicht ein wenig staubsaugen. Und morgen nehmen wir uns dein Arbeitszimmer vor, außerdem werden wir auch noch alle Spiegel waschen, und dann wird in der Wohnung alles perfekt sauber sein.«

Als Hobbyerzieher sah ich mich total überfordert und dachte fieberhaft nach. Den Kindern den Arbeitsinsatz zu verbieten und die improvisierten Waschlappen wegzunehmen, wäre pädagogisch gesehen ein grober Fehler. Aber aufmunternd zuzusehen, wie sie konsequent die ganze Wohnung versumpften, hielt ich auch für falsch. Die Kinder waren in ihrer Arbeitseifer aber nicht mehr zu bremsen und trugen bereits ein zweites Eimerchen Wasser ins Schlafzimmer. Außerdem wollten sie ihren freiwilligen Einsatz von mir bezahlt bekommen, mit einem Mindestlohn von acht Euro fünfzig die Stunde.

»Hier, siehst du? Alles sauber! Also her mit dem Geld«, sagte meine Tochter. Anscheinend war dieses kapitalistische Preis-Leistungs-Verhältnis der wichtigste Teil des Spiels »Großer Washtag im Kinderheim«.

